

# Schlussrede bei der Schulprüfung zu Niedergerlafingen (Solothurn) gehalten von der Schülerin Ursula Heri am 7. April 1857

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **4 (1857)**

Heft 20

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-250906>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ihm dort das Maschinenwesen nicht sehr zugesagt haben, denn er sagte seither, daß wer eine zürcherische Schule gesehen, sie alle gesehen habe, es herrsche der gleiche Maschinengeist. Mir scheint nun doch wirklich, man könne das Regieren auch zu weit treiben. Mich wundert nur, daß der Befehl des französischen Unterrichtsministers — die Stunden in Uniform zu geben — hier nicht aufgenommen ist! So eine eigene Schulmeisteruniform — und wenn es auch ein obrigkeitlicher Kapuzineroock wäre — müßte gewiß imponiren und den Schülern einen ungeheuren Respekt einflößen, vor der Würde eines Herrn Schullehrers. Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig, sagt unser oberster Meister, und ganz mit vollem Recht; auch hier gilt dieses Wort, und zwar sehr schlagend da, wo pedantische Formen Alles in Allem sind. Je weniger Formen für die liebe Jugend, je freier und freudiger sie sich entwickelt. An der Hand des von ächt christlicher Liebe entflammten Lehrers, der aus Liebe zu ihnen sich hingibt, mit ihnen lebt, isst, trinkt, arbeitet, sich freut und mit ihnen leidet, wächst die Jugend empor wie die Epheurebe am starken Baume empor sich windet. Da brauchts kein Spezialreglement, das Leben selbst ist Reglement genug, besonders wenn die Devise voran steht: Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.“ Gottlob, bis dahin haben unsre Behörden so viel Zutrauen zu uns, daß wir mit dergleichen Verordnungen verschont geblieben sind, und wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, unsre Schulen seien so akkreditirt, daß man nicht nöthig finden werde, sie und die Lehrer so zu reglementiren wie im Aargau drunten.

---

Schlußrede bei der Schulprüfung zu Niedergerlafingen,  
(Solothurn) gehalten von der Schülerin Ursula Heri,  
am 7. April 1857.

Hochwürdiger Herr Schulinspektor!

Berehrteste Schulfreunde!

Liebe Mitschüler!

So wäre nun die Prüfung beendigt und mit der Prüfung schließt wieder ein Schuljahr. Der Schluß dieses Schuljahres geht mir aber näher, als alle die vorherigen, denn mit dem Schlusse dieses Schuljahres geht auch meine Schulzeit zu Ende, und eben das veranlaßt mich, einige Worte an Sie, Berehrteste zu sprechen. —

Sieben Jahre ist's, seit ich zum ersten Male diese geheiligte Halle, das Schulzimmer, betrat, sieben Jahre ist's, seit meine Eltern mich der geistigen Obhut und Pflege dieses unseres geliebten Lehrers anvertrauten. Liebreich hat er mich aufgenommen, sorgfältig hat er meinen Geist gepflegt, hat Saamen in meinen Kopf und mein Herz gesäet, der, so Gott will, aufgehen und würdige

Früchte bringen soll. Eine schöne, mir unvergeßliche Zeit, ein blumenreicher und daher auch freuden- und genußreicher Frühling war mir meine Schulzeit, ewig neu wird sie in meinem Gedächtniß fortleben. Nun ist aber die Uhr dieser meiner Schulzeit abgelaufen und ich muß diese mir so lieb gewordene Bildungsstätte verlassen, verlassen auf immer. Es beginnt für mich eine neue Lauf- und Lebensbahn, muß hinaustreten in's öffentliche Leben, noch ungewiß, wie weit und wohin mich das Schicksal führen mag.

Doch wenn ich stets so lebe, stets mich so aufführe und betrage, wie mich unser Lehrer so oft und so schön gelehrt; wenn ich seinen Lehren und Ermahnungen Nachachtung verschaffe, o dann kann's und darf's mir nie böse ergehen. Ja, seine Lehren und Ermahnungen sollen mir sein ein Wegweiser durch das mit so vielen lockenden Kreuz- und Abwegen durchgezogene Erdenleben, nie will ich diesen Wegweiser aus den Augen verlieren, und gewiß muß mein Lebensschifflein in den rechten Hafen, in's Reich der Seligen einlaufen.

Wie sollte ich nun den Ort, wo mir so viel Gutes wiederfuhr, wie diejenige Person, die mich eine Reihe von Jahren wie ein guter Vater behandelt und mich ausgerüstet mit den für's dieß- und jenseitige Leben nöthigen Kenntnissen, ja wie sollte ich diese Person, der Niemand anders ist, als unser lieber Lehrer da, verlassen können, ohne ihm zuvor noch Worte des Dankes und der Anerkennung auszusprechen? Dieses sei ferne von mir! Euch, lieber Lehrer, danke ich recht herzlich für alles mir erwiesene Gute, bitte Euch um Verzeihung der Euch so oft angethanen Beleidigungen, schreibt sie auf Rechnung meines jugendlichen Leichtsinnes, ersuche Euch, mir auch fernerhin Euere Liebe zu schenken, und ich verspreche Euch, durch einen sittlich-braven und rechtschaffenen Lebenswandel Euere Liebe und Gewogenheit immer würdiger zu werden. Nochmals habt Dank, vielmals Dank für Alles was Ihr mir gethan, und Gott, der Vergelter alles Guten, möge Euch für Euere Bemühungen segnen und beglücken hier und dort, und uns dann dereinst im Himmelreiche wieder wie hier zusammen führen. Das ist mein frommer Wunsch das Wünschen aber auch alle meiner lieben Mitschüler hier, besonders diejenigen, die heute mit mir von der Schule Abschied nehmen, und in deren Namen ich hier spreche.

Zum Schlusse wende ich mich noch an Euch, meine lieben Mitschüler. Mir thut's weh, aus Euere Mitte, allwo ich so viele frohe und vergnügte Stunden verlebt habe scheiden zu müssen. O so gerne möchte ich noch länger unter Euch weilen, noch länger mit Euch die Früchte und Freuden des Schullebens genießen; allein bedenkt, daß der göttliche Ausspruch an Adam „Du sollst dein Brod im Schweiß deines Angesichtes essen,“ auch uns gilt, und daß nun endlich die Zeit gekommen, wo ich dem Sinne dieses göttlichen Ausspruches Folge zu geben habe. Mein Körper ist groß und stark geworden, er soll nun auch arbeiten lernen, um die Schuld, die ich während 14 Jahren bei meinen Eltern errichtet, allmählig wieder

abzutragen. Vor allem möchte ich Euch noch zurufen: Folget immer Euerem Lehrer, suchet abzuwenden und zu vermeiden Alles, was ihm unnöthige Mühe und Verdruß machen könnte, im Gegentheil, suchet ihm seine schwere Bürde zu erleichtern und macht ihm Freude wo und wie Ihr nur immer könnt. Bedenkt, daß sein Amt ein schweres ist, und daß er's mit Euch allen so gut meint. Zwar habe ich auch nicht immer nach diesen meinen Worten gehandelt; allein ich sehe nun ein, daß ich oft gefehlt, und möchte Euch daher ernstlich ermahnen, es besser zu machen, als ich. Wenn ich das eine oder andere von Euch, meine Lieben, hie und da beleidigt haben sollte, so bitte ich um Verzeihung und ersuche Euch, mir Eure Freundschaft zu erhalten auf ewig. Nochmals: lebet wohl, ewig wohl, mein lieber Lehrer und Gott erhalte Euch noch recht lange gesund und frisch in Euerem Wirkungskreise! Lebet wohl meine lieben Mitschüler und vergesst nie Euerer nun aus Euerem Kreise tretende Gespielin!

### Uebersichtliche Notizen aus der Vaterlandsgeschichte. \*)

(Die Bewohner Helvetiens treten mit ihren dunkeln Nachrichten ungefähr 3800 a. m. c. oder 150 v. Chr. ein in das welthistorische Gebiet. Die Urzeit derselben fällt in die zweite Periode der allgemeinen Weltgeschichte. Die Nachrichten werden bestimmter um die Zeit, da Baktrien seinen Untergang fand und Judäa sich durch die heldenmüthigen Makkabäer aus antiochischer Knechtschaft befreite; um die Zeit da Rom die die Etrusker und Gallier befehdet, sich dann durch Unterjochung Sardens, Carthagos und Griechenlands die Welt Herrschaft sichert, und als Republik seinen höchsten Glanzpunkt feiert.)

### **Eintheilung.**

Die Geschichte Helvetiens zerfällt in die *Vorgeschichte* und *Hauptgeschichte*. Die *Vorgeschichte* enthält den langen Zeitraum vor dem Eidgenossenbund. Die Helvetier befinden sich durchgehends unter fremder Botmäßigkeit. Die *Vorgeschichte* beginnt mit den ältesten Nachrichten, etwa 150 Jahre v. Chr. und geht bis 1308 als zur Stiftung des Schweizerbundes.

Die *Hauptgeschichte* enthält die Zeiten nach dem Eidgenossenbund, beginnt also mit 1308 und geht bis auf unsere Zeit.

Die *Vorgeschichte* läßt sich füglich in vier Perioden theilen, welche nach Charakter, so wie nach Dauer und Begrenzung folgendermaßen bestimmt werden können:

\*) Um dem „Volkschulblatt“ eine neue Verbesserung zu geben, wird von nun an — insofern der Stoff über rein pädagogische Fragen oder Erscheinungen sich nicht zu sehr anhäuft — jede Nummer einen Artikel aus irgend einem Zweig des positiven Wissens bringen.